

Johann N. Hofzinsner,

einer der genialsten, unstreitig aber der geistvollste Vertreter der magischen Kunst im XIX. Jahrhundert, wurde am 19. Juli 1806 in Wien geboren, wo er am 11. März 1875 auch gestorben ist.

Über Hofzinsners Lebensgeschichte ist uns nur sehr wenig bekannt. Wir wissen bloß, daß seine Eltern aus Schwaben stammten. Der Vater war ein wohlhabender Privatmann, der seinem Sohne Johann eine sehr sorgfältige Erziehung angedeihen ließ. Nach Absolvierung der Studien erwarb der junge Hofzinsner den Doktorgrad der Philosophie und trat hierauf in die Dienste des österreichischen Staates, wo er in der k. k. Tabakregie des k. k. Finanzministeriums in Wien eine hohe Stellung bekleidete, die er bis zu seiner Pensionierung innebehielt.

Die magische Kunst war nicht Hofzinsners erste Liebhaberei. Er widmete sich zuerst der Musik, die ihm jedoch eine Enttäuschung bereitete, so daß er ihr bald wieder entsagte. In einem von dem Schriftsteller A. Patuzzi im Jahre 1857 herausgegebenen Werkchen, betitelt: »Magie, nach dem Tagebuche J. N. Hofzinsners«, äußert sich Hofzinsner selbst hierüber wie folgt: »In meiner frühesten Jugend liebte ich Musik leidenschaftlich — ich spielte Violine, war wiederholt in Konzerten aufgetreten und produzierte mich wieder in einem engeren Kreise, und zwar mit vielem Beifall, als nach einem kurzen Intervall ein Knabe in Begleitung seines Vaters mit seiner Violine erschien und gleichfalls spielte. Oberflächlich, fast geringschätzend, hörte ich anfangs zu, dann aber mit gespannter Aufmerksamkeit und ich gestehe, ich errötete im Innersten, daß dieser Knabe mir gegenüber eine Energie, eine Urwüchsigkeit, kurz, eine Genialität entwickelte, die mich mit Trauer erfüllte, aber auch zur Erkenntnis meines falschen Weges brachte, kurz, ich senkte meine Violine in den Sarg — und zugleich meine Träume von Virtuosität . . .«

Dieser Zwischenfall mochte wohl dazu beigetragen haben, daß Hofzinsner sich einer anderen Liebhaberei zuwendete, nämlich der Zauberkunst, auf welchem Gebiete er es zu einer klassischen

Virtuosität bringen sollte. Hier hat er sich einen größeren Namen gemacht, als er es auf dem musikalischen Gebiete jemals vermocht hätte.

Wann sich Hofzinsler der magischen Kunst zugewendet hat, ist mit Bestimmtheit nicht festzustellen. Aus seinen eigenen Briefen geht hervor, daß er sich schon im Jahre 1828 intensiv mit Karten-Experimenten befaßt hat und daß schon damals manche Idee zu seinen phänomenalen Kartenpiècen entstanden ist.

Zweifellos empfing er viel Anregung durch Döbler, der zu jener Zeit seine Triumphe in Wien feierte und zu dessen Bewunderern Hofzinsler gehörte. Seine enthusiastischen Kritiken in Bäuerles Theaterzeitung über Döblers Vorstellungen geben hievon ein beredtes Zeugnis. Auch mit Professor Kompars Herrmann, der manche Idee Hofzinslers mit Erfolg benützte, verband ihn tiefe Freundschaft.

Mehr als vierzig Jahre war Hofzinsler ein ausgesprochener Liebling der aristokratischen und gesellschaftlichen Kreise Wiens. Es gab keine vornehme Soirée ohne Hofzinslers Mitwirkung. Nach seiner eigenen Aussage hatte er in der Saison »fast jeden zweiten Tag zu tun«. — Maler und Zeichner bewarben sich, ihn porträtieren zu dürfen und seine Bildnisse zierten die Schaufenster der damaligen Kunsthandlungen. — Den Höhepunkt seiner Popularität erreichte Hofzinsler aber, als er im Jahre 1853 in der Wollzeile Nr. 789 (heute Nr. 36) einen Salon errichtete, in welchem er dreimal wöchentlich Zaubersoiréen, unter dem von ihm geprägten Titel »Eine Stunde der Täuschung« veranstaltete. Da seine öffentliche Stellung ihm nicht gestattete, den Salon auf seinen eigenen Namen zu führen, lautete derselbe auf den Namen seiner Gattin Wilhelmine Hofzinsler. Frau Hofzinsler, eine durch hohe Geistesgaben, wie durch blendende Schönheit ausgezeichnete Dame, waltete nicht nur als gastfreundliche Hausfrau in diesen magischen Räumen, sondern sie unterstützte ihren Gatten in seinen künstlerischen Darbietungen auf das tatkräftigste, denn sie war eine ganz außerordentliche Pythia, eine der besten Gedankenleserinnen der damaligen Zeit. Das »Gedankenlesen«, damals noch eine Neuigkeit, bildete unter anderem einen Glanzpunkt in Hofzinslers Programm. Die Zeitungen überboten sich in überschwenglichen Lobeshymnen und stellten eine Hofzinslersche Soirée sogar über alle musikalischen und theatralischen Genüsse. Man sieht, der Salon Hofzinsler bildete damals einen Brennpunkt gesellschaftlichen und künstlerischen Lebens, und es gehörte zum bon ton, seine Soiréen besucht zu haben.

Was die künstlerische Entwicklung Hofzinsers betrifft, so ist zu beachten, daß sich die Magie zur Zeit, als er für sie Interesse faßte, in einem verhältnismäßig primitiven Stadium befand. Sie steckte zu sehr in den Prinzipien der »doppelten Böden« und bot dem genial veranlagten, für die magische Kunst geradezu prädestinierten Hofzinsler reichliche Gelegenheit, seinen Scharfsinn dadurch zu erproben, daß er alte Experimente einer gründlichen Verbesserung unterzog, wodurch diese unter seinen Händen ein ganz anderes Aussehen erhielten und sich in den meisten Fällen als ganz neue Experimente präsentierten. Als alles Verbesserungs-würdige verbessert war, wendete sich Hofzinsler selbstständigen, neuen Erfindungen zu. Was nun aus dem schier unerschöpflichen Borne seines erfinderischen Genies entquollen ist, steht fast beispiellos in der Geschichte der magischen Kunst da. Unter seinen wundertätigen Fingern entstanden nicht dagewesene, auf neuen, bis zu seiner Zeit unbekanntem Grundsätzen aufgebaute Experimente, die Jahrzehnte lang den Stolz aller Zauberkünstler bildeten und heute noch in derselben unveränderten Form bestehen, wie sie Hofzinsler vor 50 bis 60 Jahren geschaffen hat! Ballkassette, Rosenspiegel, Tintenpokal, Kartenrahmen, der schwebende Stab, Laterne des Diogenes und viele Experimente mehr, jedes einzelne ein vollendetes Meisterstück, entsprangen seinem Kopfe. Groß war ferner die Zahl der von ihm erdachten Behelfe und Kunstgriffe, die er für die neue Richtung, welche er der magischen Kunst gab, notwendigerweise erfinden mußte, da er mit der Technik der damaligen Zeit kein Auskommen fand.

Wie groß auch Hofzinsler als Erfinder und Schöpfer auf dem Gebiete der magischen Kunst im allgemeinen war, unendlich größer war er auf dem Gebiete der Kartenkünste, die er liebevoll und sinnig »Poesie der Zauberkunst« nannte. Hier entfaltete sich seine schöpferische Kraft ins Gigantische, hier setzte sein Genie mit allen Hebeln des Scharfsinns ein. Was er hier schuf, grenzt ans Erstaunliche! Er erfand und kombinierte, wie er selbst angibt, über 60 Original-Kartenexperimente, alle von formvollendeter Schönheit und von schönen, poesiedurchhauchten Vorträgen begleitet. Man fühlt, daß Hofzinsler sich hier mit Geist und Seele versenkte und das Tiefste hervorholte, was aus seinem Tiefinnersten zu holen war.

Daß sein Wissen und Können der Allgemeinheit so gut wie unbekannt geblieben ist und auch in den Kennerkreisen nicht in dem Maße bekannt geworden ist, in dem bekannt zu werden es verdient hätte, hatte darin seinen Grund, daß Hofzinsler auf

seine Kunst namenlos eifersüchtig war und oft den Nächststehenden keinen Einblick in seine Geheimnisse gewährte. Seine Eifersucht oder seine Liebe zur Kunst, wie man es auch nennen mag, ging so weit, daß er letztwillig anordnete, sein gesamter schriftlicher Nachlaß sei nach seinem Tode zu vernichten. Seine ihn überlebende Gattin, die, wie schon erwähnt, eine der ersten Bewunderinnen und eine glühende Verehrerin seiner Kunst war, erfüllte auch den letzten Wunsch ihres geliebten Mannes und verbrannte ein jedes Papierchen nach seinem Tode, so daß nicht ein einziges Dokument aus Hofzinsers Nachlaß erhalten blieb und die Spuren seines schöpferischen Genies buchstäblich aus der Welt gewischt wurden.

Ungern und mit Wehmut gedenke ich Hofzinsers letzter Lebensjahre. Sein ganzes Leben lang von höchsten Idealen be-seelt, opferte er im rastlosen Schaffensdrange all sein Hab und Gut der magischen Kunst und dachte nicht, daß die stahlharte Hand ermüden, daß der nimmermüde Körper versagen könne. Und so erfüllt sich leider auch an ihm das traurige Künstlerlos, daß er am Ende seiner Tage, des Nötigsten entblößt, durch Mildtätigkeit seiner wohlwollenden Freunde vor Entbehrungen geschützt werden mußte. Der Tod erreichte ihn zur rechten Zeit, um ihn der bitteren Not zu entreißen.

Hofzinsers irdische Hülle ruht auf dem Wiener Zentral-Friedhofe.

Niemand ahnt, daß unter dem schmucklosen Grabsteine ein gewaltiger Geist, ein erhabener Meister der magischen Kunst ruht. Ehre seinem Angedenken!